

Stephan Wittmer / Ramon Hungerbühler

Tätowierungen werden noch heute in Ländern wie in den Philippinen mit Kriminalität in Verbindung gebracht. Es gibt z.B. verschiedene kriminelle Organisationen, in denen die Tätowierung als ein Markenzeichen dient. Damit kann dieser sogenannte Körperschmuck in einen negativen Kontext fallen. Das Messer ist eine klassische Waffe. Die Verbindung zwischen tätowierten Körper und Messer konnotiert somit eine kriminelle Verbindung zwischen Gegenstand und Mensch.“ Mit diesem Phänomen wurde Ramon Hungerbühler, der Künstler und Verfasser dieses Textes konfrontiert, als er als Erwachsener erstmals die Philippinen besuchte. Was unterdessen in der Schweiz fast alltäglich ist, nämlich seinen Körper, genauer die Haut, als Träger von Bildern und Texten einzusetzen, stellte ihn auf den Philippinen in die kriminelle Ecke. Wieder zurück in der Schweiz entstand die Fotografie des eigenen tätowierten Oberkörpers mit dem angewinkelten rechten Arm und dem geöffneten Messer in der Hand, den Daumen an die stumpfe Seite der Klinge gelegt.

Der Auslöser für dieses Bild war eine identische Fotografie von Stephan Wittmer, die vor dreissig Jahren in der Ausstellung „Niklaus von Flüe 1981“ zu sehen war. In anderen Bildern zeigte Wittmer andere Gegenstände vor seinem Oberkörper: Scherben, einen Filzstift, eine Filmrolle, einen Schlüsselbund, eine Pinzette, Würfelzucker beispielsweise. Wittmers Utensilien erinnern an Attribute von

Heiligenbildnissen in der mittelalterlichen Skulptur, so der Apostel Petrus mit dem Schlüssel, Bischof Wolfgang mit Axt und Kirchenmodell, Barbara mit dem Kelch, Verena mit dem Kamm, die heilige Maria Magdalena mit dem Salbgefäss, die Heiligen Drei Könige mit ihren Gaben, ganz zu schweigen von den enthaupteten Märtyrern, die ihren abgetrennten Kopf im Arm tragen. Nackte Oberkörper kennen wir vom gekreuzigten Jesus mit der Seitenwunde oder von Sebastian, den mit Pfeilen gespickten Märtyrer.

Wenn nun Hungerbühler Wittmers glatten und kahlen Körper mit seinem tätowierten Körper ersetzt und das Attribut Wittmers, das Messer, übernimmt, so hat dieser minime Eingriff weitreichende Konsequenzen. Der Interpretationsraum ist ein anderer, weil das Messer in Zusammenhang mit dem tätowierten Körper nicht nur auf den Philippinen, sondern auch hierzulande die mögliche Bedrohungslage verschärft. Während Wittmers Inszenierung harmlos erscheint, obwohl sie es nicht ist, verführt Hungerbühlers Auftritt zur Ablehnung durch den Betrachter. Auch Wittmers Aufnahmen mit vermeintlich harmlosen Attributen kippen in der Gesellschaft von Ramon Hungerbühlers Version des Messerbildes in eine Grauzone. „Harmloses, bitte“ hiess das erste Buch von Erica Pedretti, das 1970 erschien. Dieser Aufforderung kommen weder Wittmer 1979 noch Hungerbühler 2011 nach. Beide verunsichern und lassen uns zwischen Anziehung und Abwehr schwanken. Sie müssen

sich nicht als Gekreuzigter, als Märtyrer, als Adam darstellen, um mit nacktem Oberkörper aufzutreten; die Alltäglichkeit ihrer Erscheinung, die Beiläufigkeit ihrer Geste und die Selbstverständlichkeit, wie sie ihr Attribut präsentieren, bringen die Atmosphäre zum Knistern. Ihre Bilder setzen sich hartnäckig fest und wirken nachhaltig.

Urs Sibler

Ramon Hungerbühler, geboren 1989 in Baar ZG, lebt in Luzern, arbeitet in Luzern und Zug, Vorkurs an der Kunstschule Wetzikon 2009/10, Beginn des Studiums Kunst und Vermittlung, Hochschule Luzern Design & Kunst 2011